

Advent 2020



Gedanken und Impulse in einer besonderen Zeit

Das Besondere an einem Adventskalender sind die vielen Türen - zunächst noch verschlossen, aber dann wird an einem jeden Tag bis zum Heilig Abend eine geöffnet. Dahinter entdecken wir so manche Köstlichkeiten, Ideen und Anregungen, die uns die Zeit zum Weihnachtsfest markieren. Wir alle kennen diesen wunderschönen Brauch von Kindestagen an. Und wir lieben ihn! Es ist die Spannung und Neugier, was sich wohl hinter der Tür für mich verbirgt.

Seit Jahren haben wir hier im Süden Berlins gemeinde- und konfessionsübergreifend die Tradition eines „lebendigen Adventskalenders“ mit Besuchen vor Ort in Wohnungen, Geschäften und Institutionen. Besinnliche Runden, tolle Begegnungen und persönliches Kennenlernen machten den „Kalender“ wertvoll und beliebt. Leider ist das diesmal aus Rücksicht und Schutz in einer Zeit der Pandemie nicht so einfach möglich. Viele Türen und Häuser bleiben in der Advents- und Weihnachtszeit 2020 im wahrsten Sinne des Wortes ausdrücklich verschlossen. Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen lassen es nicht zu, offen und einladend in gewohnter Weise und in vollem Umfang zu sein. Und dennoch: Wir haben es seit dem Frühjahrs-Lockdown gelernt, mit den digitalen Medien bewusster umzugehen, sie gezielt für die guten und wertvollen Sachen einzusetzen, Begegnungen auf einer anderen Art zu ermöglichen und eben die Kontakte zu halten.

Ich wünsche Ihnen mit unserem „Digitalen Adventskalender 2020“ eine gute Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. So sind wir doch auf eine besondere Weise mit- und füreinander verbunden.

Herzlichen Dank allen, die das ermöglicht haben!

Harry Karcz,

(Pfarrer der katholischen Gemeinden

im Pastoralen Raum Lankwitz-Marienfelde)



ADVENT - ZEIT DES WARTENS

ABER IN UNSERER ZEIT: WIR WOLLEN NICHT WARTEN. ALLES MUSS SCHNELL GEHEN, GLEICH UND SOFORT. WIR WERDEN SCHNELL UNGEDULDIG.

UND SO SEHEN WIR DIE WELT NICHT SO, WIE SIE IST. WIR HÖREN NICHT, WAS SIE UNS SAGT. WIR DRÜCKEN IHR DEN STEMPEL UNSERER ZEITPLÄNE AUF, UND SO VERSTUMMT SIE. WIR ERFREUEN UNS NICHT MEHR AN IHRER ANDERSARTIGKEIT UND BEWEGUNG.

ADVENT - ZEIT DES WARTENS

MIR SCHEINT, DASS WIR AUCH GOTT UNSERE ZEITPLÄNE AUFDRÜCKEN. WIR WERDEN UNGEDULDIG, WENN NICHT EINTRITT, WAS WIR UNS WÜNSCHEN UND WOFÜR WIR BETEN. WIR HÖREN NICHT MEHR, WAS ER UNS SAGT. GOTT IST LANGSAM. ER GIBT ZEIT. ER ARBEITET NICHT MIT DRUCK. ER WARTET AUF UNS UND GEHT MIT UNS MIT.

SCHÖN, DASS EINER AUF UNS WARTET.

SABINE DOWNEY



Die Stadtteilbibliothek Marienfelde stellt sich vor

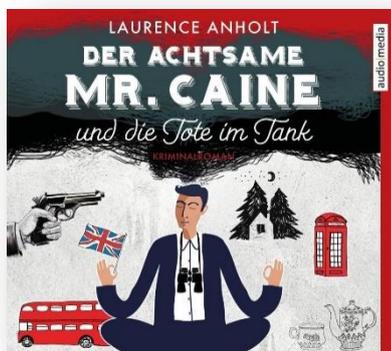


Liebe Marienfelderinnen und Marienfelder,

die Advents- und Weihnachtszeit ist wie geschaffen dafür, es sich zu Hause mit einem guten Buch gemütlich zu machen. Unsere Bibliothek lädt sie herzlich ein, einmal vorbeizuschauen und nach Medien zu stöbern. Denn wir bieten nicht nur Bücher zum Ausleihen an, sondern auch Filme, Spiele, Zeitschriften und vieles mehr.

Auf der Website www.voebb.de finden Sie alle Medien auch in digitaler Form zum Streamen oder Downloaden. Den passenden Ebook-Reader von Tolino können Sie bei uns vor Ort ausleihen.

Eine Auswahl aktueller Medien für Sie zum Ausleihen:



Stadtteilbibliothek Marienfelde

Marienfelder Allee 107/109

12277 Berlin

Telefon (030) 90277-4144

E-Mail: stabi-marienfelde@ba-ts.berlin.de

Die aktuellen Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte unserer Homepage:

<https://www.berlin.de/stadtbibliothek-tempelhof-schoeneberg/bibliotheken/stadtteilbibliothek-marienfelde/>

Unseren Katalog und die digitalen Angebote finden Sie auf www.voebb.de.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



tempelhof stadtbibliothek schöneberg



Besinnlichkeit

Auf den Gruß „Ich wünsche dir eine schöne Adventszeit“ formulierte ein Freund augenzwinkernd „Ja, danke, man hetzt von einer Besinnlichkeit in die andere.“

Besinnlichkeit im Advent. Gibt es sie heute noch?

Kaum hat man den Sand vom Sommerurlaub am Meer aus den Badelatschen gewaschen, stehen Ende September bereits die ersten Schokoladen-Nikoläuse in den Regalen der Supermärkte. Und während noch ein letzter Hauch von Blumenwiese in der Luft liegt, strömen bereits Düfte von Zimt und Lebkuchen auf uns ein und mahnen: Bald steht Weihnachten vor der Tür, die Zeit der Besinnlichkeit, der gemütlichen Abende in der warmen Stube.

Besinnlichkeit ist nicht nur ein schönes Wort, es mutet auch kuschelig wohltuend an. Aber solche schönen, wertvollen Worte werden verkitscht und ihres Wertes beraubt durch den alles beherrschenden Kommerz im Advent. Der Kauf- und Konsumzwang scheint jedes Jahr zuzunehmen.

Ich habe ein Bild aus meiner Kindheit vor Augen: In einem Buch war ein in eine Schneedecke gehüllter Weihnachtsmarkt dargestellt, mit Buden, an denen Kinder Zuckerwatte und Lebkuchenherzen kaufen und geduldig warten, bis sie auf dem großen Karussell ihre Runden drehen dürfen. Der Zeichner hat eine rundherum besinnliche Idylle dargestellt, die zumindest auf die mir bekannten Weihnachtsmärkte heutzutage nicht zutrifft. Dort bewirken Weihnachtslieder aus dem Lautsprecher, Rostbratwürste und Glühwein aus dem Plastikbecher eher das Gegenteil von Besinnlichkeit.

Ist es nicht so, dass die Menschen im Advent noch einen Tick schneller durch die Straßen hetzen und ab Ende November kaum jemand einen Abend frei hat, für wirkliche Besinnlichkeit im Kreise seiner Lieben, weil die Firma, der Sportverein, die Senioren- oder die Kinderkrabbelgruppe uns zum besinnlichen Adventskaffee laden?

Vielleicht ist in diesem Jahr 2020 durch die Corona-Pandemie auch manches anders.

Besinnen wir uns auf den wahren Grund der Adventszeit: Zeit, sich auf das Wesentliche unseres Seins zu besinnen, Zeit der Ankunft, der Erwartung des Heilands, seiner Geburt in einem Stall bei Bethlehem als Gottes eingeborener Sohn und als Grund zur Freude über die Erlösung der Menschheit.



Barbara Mehlbaum (Neuapostolische Kirche Marienfelde)



Wir sehnen uns alle nach den alten Bildern, dem Stall mit der Krippe, Maria und Josef, den Hirten und dem neugeborenen Jesuskind, der Hoffnung der Welt. Die weihnachtliche Nähe dazu und die Gemeinschaft des Feiern und Singens sind in diesem Jahr eingeschränkt. Das schmerzt.

Dorothee Sölle kleidet die Hoffnung und die Zuversicht in ein anderes Bild, das in seinem Gegenwartsbezug erstaunlich aktuell ist und die Zukunft, die uns die Geburt Gottes verspricht, skizziert und in Beispielen ausmalt. Das Gedicht ‚Zeitansage‘ kündigt mitten im Winter vom ‚Sommer Gottes‘. Das ist auch ein Adventsge-dicht (lat. adveniat – es komme)!

Zeitansage

**Es kommt eine zeit
da wird man den sommer gottes kommen sehen
die waffenhändler machen bankrott
die autos füllen die schrotthalden
und wir pflanzen jede einen baum**

**Es kommt eine zeit
da haben alle genug zu tun
und bauen die gärten chemiefrei wieder auf
in den arbeitsämtern wirst du
ältere leute summen und pfeifen hören**

**Es kommt eine zeit
da werden wir viel zu lachen haben
und gott wenig zum weinen
die engel spielen klarinette
und die frösche quaken die halbe nacht**

**Und weil wir nicht wissen
wann sie beginnt
helfen wir jetzt schon
allen engeln und fröschen
beim lobe gottes**

Dorothee Sölle

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Wolfgang Fietkau Verlags
Aus: Dorothee Sölle: loben ohne lügen, © Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow 2000

Der Sölle-Gesprächskreis der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
wünscht allen eine zuversichtliche Advents- und Weihnachtszeit!

www.marienfelde-evangelisch.de



Barbara

Ätsch, sagten die andern 1969 zu mir, deine Heilige gibts gar nicht. Nun ist es amtlich, bei der Kalenderreform nach dem 2. Vatikanischen Konzil wurde sie aus dem offiziellen Fest-kalender der Kirche gestrichen. Einige Jahre später war sie allerdings im deutschsprachigen Regionalkalender zurück, und seit 2001 findet man sie

auch wieder im Martyrologium Romanum. Also gab es sie doch?

Schon der Name weckt Zweifel, denn eigentlich ist es keiner. "barbarah" kommt aus dem Sanskrit und ist die Bezeichnung für fremdartig, ausländisch, jemand, der der eigenen Sprache nicht mächtig ist. Griechen und Römer übernahmen es mit der zusätzlichen Bedeutung, dass der so Bezeichnete nicht die eigenen, sondern fremde Götter verehrte. Betrachten wir das, was uns über die heilige Barbara überliefert ist, so ist der Name Programm: Sie hielt sich nicht an die Regeln, die ihr Tradition und Elternhaus vorgaben, sondern folgte ihrer Überzeugung auch bis in den bitteren, leidvollen Tod - eine Unangepasste, Unbeugsame, Glaubensfeste. Ihr Vater, so heißt es, hielt sie in einem Turm gefangen, damit sie weder körperlich noch geistig eigene Wege gehen konnte. Aber sie fand diese Wege doch und nahm den christlichen Glauben an. Nikomedia, wo sie um 300 gelebt hat, gehörte damals zum Römischen Reich (heute liegt es in der Türkei), von dort aus organisierte Kaiser Diokletian die Christenverfolgung. Dieser Verfolgung fiel auch Barbara zum Opfer, sie wurde gefoltert und hin-gerichtet. Der Sage nach wurde sie vom eigenen Vater enthauptet, den anschließend der Blitz traf. Durch ihr Schicksal wurde sie zur Patronin einer Vielzahl von Menschen: der Architekten und Bauarbeiter, der Glöckner und Glockengießer, der Goldschmiede, Waffenschmiede und Geologen, der Feuerwehr und der Artillerie und, das wohl am intensivsten, der Bergleute und der Tunnelbauer. So wurde mitten im „heidnischen“ Berlin von der BVG-Chefin eine Statue der hl. Barbara bei der Prozession der Tunnelbauer durch die Baustelle der U-Bahnlinie 5 jeweils am 04.12. getragen: bis 2019, dann war das Bauwerk fertig. Von den vielen Bräuchen zu St. Barbara sind wohl die Kirschbaumzweige, die am Barbaratag geschnitten werden, der verbreitetste: Er soll übrigens ein Vorläufer des Weihnachtsbaums sein, denn in Franken wurden früher zu Weihnachten an die blühenden Kirschenzweige kleine Gaben für die Kinder gehängt. Der Tod Barbaras wird auf das Jahr 306 datiert: nur wenig später wäre es nicht geschehen, denn zunächst mit dem Toleranzedikt des Kaisers Galerius und später endgültig durch Kaiser Konstantin hatte die Christenverfolgung mindestens zeitweilig ein Ende. Übrigens: andere Versionen verlegen den Wohnort der Barbara nach Baalbek im Libanon und ihr Leben und Sterben in das 10. Jahrhundert. Und Jungfrauen in Türmen tauchen auch in deutschen Märchen auf. Aber davon ein andermal

Barbara Saß-Viehweger (kath. Gemeinde Mater Dolorosa)



Mein ganz persönliches Adventsmärchen

Als mein Sohn acht Jahre alt war, ging es uns aufgrund meiner schweren Erkrankung wirtschaftlich nicht gut. Nur eines wollten wir uns nicht nehmen lassen: Einen Bummel über den Weihnachtsmarkt auf dem Breitscheidplatz. Dort wollten wir uns für jeden eine Bratwurst und ein Getränk gönnen. Nach einiger Zeit kamen wir an einer Losbude vorbei. Als Hauptpreis gab es „Pikachu“. Pikachu ist das kleine, gelbe Mauspokemon. Die Pokemons waren schon damals bei den Jungs heiß begehrt. Leider war es mir nicht möglich, meinem Sohn diesen zu kaufen. Beim Anblick des Hauptpreises bekam er wehmütige Augen und meinte, er hätte noch etwas Taschengeld und kaufe sich davon Lose. Ich versuchte ihn davon abzubringen und erzählte ihm, dass der Hauptpreis nur selten gewonnen wird. Doch er war davon nicht abzubringen und kaufte sich Lose. Die Enttäuschung war groß, als es nur eine billige Taschenlampe und einen Kamm gab. Mir wurde ganz schwer.

Als wir uns schon zum Gehen abwandten, wurden wir vom Losverkäufer zurückgerufen. Er fragte meinen Sohn, ob er einen Pikachu wollte. Die Frage wurde mit einem schüchternen Kopfnicken beantwortet.



Daraufhin griff der Mann ganz nach oben, holte einen aus dem Regal und drückte ihn meinem Sohn in den Arm. Er bekam ganz große leuchtende Augen, und mir kamen die Tränen.

Danach war Bratwurst und Getränk vergessen. Er wollte seinen Pikachu nur noch heil nach Hause bringen.

Auch heute noch, 20 Jahre später, hat Pikachu seinen Platz in der mittlerweile eigenen Wohnung meines Sohnes.

Christiane Rieß



Nikolaus (280/86-345/51 n.Chr.)

In Zeiten von Corona ist Ischgl in Tirol als möglicher Ort der Verbreitung dieses Virus in aller Munde. Im Wappen dieses Örtchens findet sich der Heilige Nikolaus. Doch wie kam es dazu, dass dieser Mann als Heiliger verehrt wird und dass er fast auf der ganzen Welt bekannt ist?

Im Mittelalter waren Reliquien ein begehrtes Gut, generierten sie doch Pilgerströme, damit eine dauerhafte Einnahmequelle und zugleich einen Stadtpatron, unter dessen Schutz man sich stellen konnte. Kurz vor dem ersten Kreuzzug hatten die Ratsherren der Stadt Bari in Süditalien den Entschluss gefasst, dass auch ihre Stadt Reliquien eines Heiligen besitzen müsse. Während Köln mit den Gebeinen der Heiligen Drei Könige punkten konnte, hatte Bari nichts Derartiges zu bieten. Schließlich wurde man in Myra (Kleinasien) fündig. Dort wurde schon lange Zeit Nikolaus, der frühere Bischof dieser Stadt, als Heiliger verehrt. Der Kult verbreitete sich, sodass schließlich schon Kaiser Justinian 550 n.Chr. ihm eine Kirche in Konstantinopel weihte. Seitdem wurde Nikolaus in der Ostkirche immer stärker verehrt. Die Baresen sollen nun die sterblichen Überreste mit Täuschung und Gewalt geraubt und nach Bari gebracht haben, wo sie am 8. Mai 1087 an Land gebracht und ihm sogleich die äußerlich recht schmucklose Basilica San Nicolo erbaut wurde. Schon sehr schnell wuchs die Nikolausverehrung in Bari an und spielte eine entscheidende Rolle in den Kreuzzügen, denn von hier aus stachen viele Kreuzritter Richtung Heiliges Land in See. Der Zeitgenosse Wilhelm von Tyros berichtet: „Nur wenige Kirchen in der Welt haben so viele Besucher wie die Basilika des St. Nikolaus in Bari. [...] Im Jahre 1094 [...] ist] Peter der Eremit in Bari gewesen, der flammende Prediger für den ersten Kreuzzug. Im Jahre 1096 waren fast alle Teilnehmer des ersten Kreuzzuges in der Basilika“. Die Verehrung von Nikolaus - gefördert durch die ursprünglich aus Byzanz stammende Theophanu, Mutter des unglücklichen Kaisers Otto III. - breitete sich in der Folge über ganz Europa aus. Luther hingegen verurteilte später den Heiligenkult um Nikolaus als „kyndisch Ding“. Doch wer war eigentlich dieser Mann, der inzwischen in ganz Europa bekannt war und bis heute in der orthodoxen Kirche sogar neben Christus und Maria mit dem Kinde oft die dritte große Ikone auf der Ikonostase ist?

Historisch gesicherte Fakten über Nikolaus gibt es wenig, aber die von Jacobus de Voragine in seiner Legenda Aurea überlieferten Legenden sind vielen bekannt: So rettet Nikolaus z.B. drei Töchter eines armen Mannes, der zu wenig Geld für eine Mitgift hatte, vor der Prostitution, indem er nachts heimlich Geld oder Goldklumpen in das Haus warf. Daraus hat sich mit der Zeit der auch heute noch lebendige Brauch entwickelt, am Vorabend des Gedenktages den Stiefel, Teller oder auch ein Schiffchen aufzustellen, in der Hoffnung, dass es nachts gefüllt werde. Warum aber ein Schiffchen? Eine weitere Legende erzählt, dass während einer Hungersnot der Bischof seine Stadt vor dem Hungertod bewahrte, weil er den Kapitän eines vor Anker liegenden Schiffes davon überzeugen konnte, etwas Korn abzuladen. Auf wunderbare Weise verringerte sich dadurch die Ladung des Schiffes nicht, sodass dem Kapitän kein Schaden entstand. Eine andere Legende besagt, dass Nikolaus Schiffern in Not geholfen habe. So erklärt sich auch seine wichtige Bedeutung für die Hafenstadt Bari.

Der Bischof hat wohl auch am Konzil von Nicäa 325 n.Chr. teilgenommen und soll dort vehement gegen den Arianismus eingetreten sein. Auch in seiner Heimat trat er energisch gegen den Paganismus auf und zerstörte wohl einen Tempel der Diana. Heute ist Nikolaus - im Mittelalter auch Schutzpatron der Hanse - v.a. Schutzpatron für Reisende und Seeleute und beglückt weiterhin besonders die Kleinen am 6. Dezember.

Nikolaus Trenkler



Zum Adventslicht eine kleine Begebenheit aus der Nachkriegszeit.

Kurz vor Weihnachten wurde ein Soldat aus der Gefangenschaft entlassen. Zu seiner Familie hatte er keinen Kontakt mehr. Lebten seine Lieben überhaupt noch? Was nun also tun? Wohin kann er gehen? Traurig und voller Sorge ging er durch den kleinen Ort und klingelte an einer Tür.

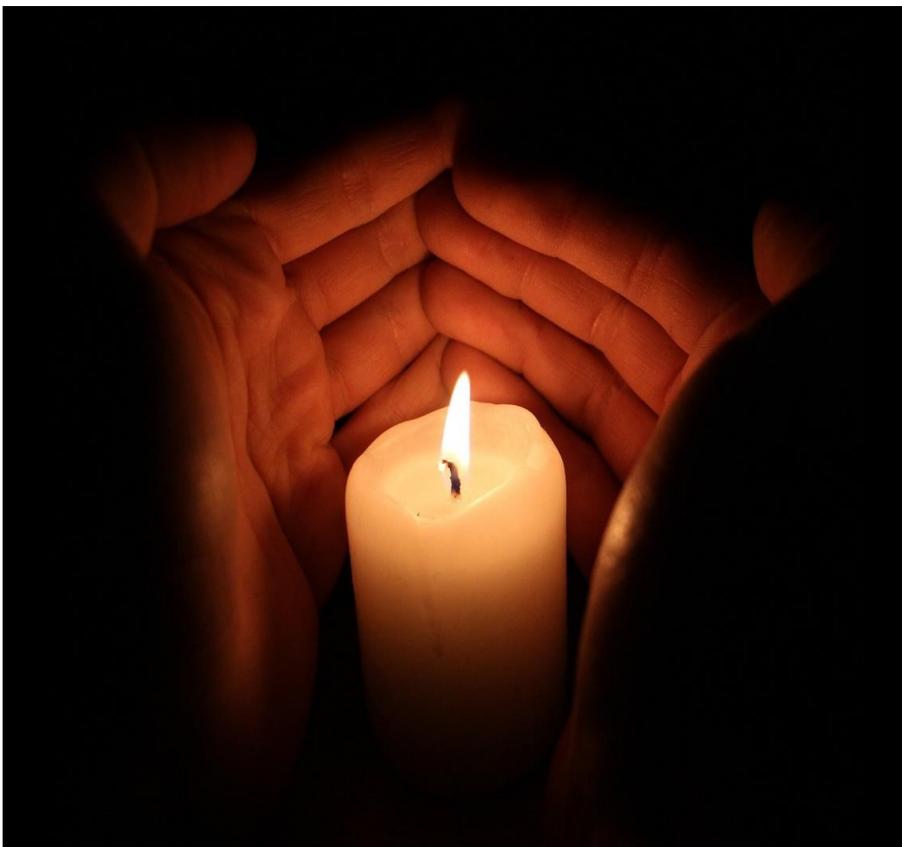
Eine ältere Dame öffnete die Tür und fragte nach seinem Begehren. Er erzählte ihr seine Geschichte und hat dabei natürlich geweint.

Die ältere Dame bat ihn einzutreten und gab ihm ein Stück Kuchen und einen Kaffee. Dann fragte sie ihn: Warum haben Sie denn bei mir geklingelt?

Er antwortete: Ich sah die Kerze und somit das warme Licht im Fenster stehen.

Das nur als kleine Begebenheit. Nun können wir uns fragen, ob wir auch besonders in diesen Adventstagen ein Licht der Freude und Wärme sind.

Ich wünsche es uns und allen.



Text unbekannt, Bild von pixabay

Liebe Grüße Ralf Scholz Neuapostolische Kirche Berlin Marienfelde



Maria

In unserer Kirche St. Alfons steht in der Kindersakristei neben dem Altarraum diese Marienfigur. In den Marienmonaten findet sie ihren Platz neben dem Priestersitz. Das sind die Monate, in denen ich mich des Öfteren innerlich ermahnen muss, mich auf die Messe zu konzentrieren und mich nicht damit zu beschäftigen, mich an Maria sattzusehen. Das fällt oft schwer, denn immer, wenn ich in ihr zartes liebevolles und gütiges Gesicht sehe, kommen mir folgende Gedanken:

- Was ist sie nur für eine mutige Frau, die diesen unglaublichen Auftrag Gottes ohne Bedenkzeit angenommen hat, Mutter Gottes zu sein (ohne ihren Mann und einen Anwalt einzuschalten)?
- Was ist sie für eine zähe Frau, die hochschwanger auf einem Esel endlose Strecken zurücklegt (und sich nicht krankschreiben lässt und den Mutterchutz genießt)?
- Was ist sie für eine leidensfähige Frau, die sich von Herberge zu Herberge durchschlägt und schließlich im Stall ein Kind zur Welt bringt (ohne Geburtsvorbereitungskurs, Duftkerzen, PTA und sonstige Annehmlichkeiten)?
- Was ist sie für eine starke Frau, die kurz nach der Geburt in ein fremdes Land flieht aus Sorge, dass ihr Kind getötet wird (und nicht daran verzweifelt)?
- Was ist sie für eine in sich ruhende und bedachte Frau, die voll Sorge ihren pubertierenden Sohn im Tempel vorfindet und von ihm hören muss, er sei im Hause seines Vaters (ohne danach ihrem Sohn die Leviten zu lesen oder sich einen Therapeuten zu suchen)?
- Was ist sie für eine langmütige Frau, die sich von ihrem Sohn ermahnen lässt, ihm bei seinem Wirken nichts ins Handwerk reden zu lassen (und nicht darauf besteht, dass sie weiß, wann Zeit ist, ein Hochzeitsfest zu retten)?
- Was ist sie für eine starke Frau, die ihren Sohn bis zu seinem Tod am Kreuz begleitet und auch seinen letzten Auftrag ohne zu Zögern annimmt, Jesu Freund als Mutter anzunehmen und damit Mutter der Kirche zu sein?



Maria,
sei Du uns Vorbild,
mache uns mutig, „Ja“ zu großen Aufträgen zu sagen,
helf uns, schier unlösbare Aufgaben zu bewältigen,
lass uns Worte in unserem Herzen bedenken,
lass uns darauf vertrauen, dass wir Dinge vielleicht erst später begreifen können
und schenke und das Vertrauen, dass für Gott nichts unmöglich ist. Amen

Die Geburt von Maria und Jesus Christus nach dem Koran



Der Koran hat dem Hause Imran und der Geburt von Jesus Christus 2 große Suren gewidmet. Sure 3 das Haus Imran und Sure 19 Maria.

Wir werden heute die Geschichte der Jungfrau Maria (nach dem Koran Mariam) und der Geburt von Jesus Christus (nach dem Koran ISA) erzählen.

Anna (im Arabischen Hannah), Tochter des Fakusa, Frau von Imran und Mutter von Maria, erreichte ein hohes Alter und war somit unfruchtbar. Sie sehnte sich viele Jahre vergeblich nach einem Kind. Immer wieder bat sie Gott um einen Sohn. Sie versprach Gott, wenn er ihr einen Sohn schenkt, diesen Sohn

in seine Dienste zu stellen und ihm diesen Sohn ganz zu weihen. Während der Schwangerschaft starb ihr Ehemann Imran. Nach neun Monaten kam ein Mädchen, Maria, zur Welt. Maria wurde als Waisenkind geboren. Weil die Mutter alt war, konnte sie sich nicht um ihr Kind kümmern und es erziehen. Viele Menschen ihres Stammes stritten sich um das Kind. Jeder wollte Maria in seine Obhut nehmen und sie erziehen. Sie einigten sich schließlich, eine Auslosung vorzunehmen. Da Imran, der Vater von Maria, die Menschen in seinem Stamm unterrichtet hatte, vereinbarten sie, die Schreibstifte in einen Bach zu werfen. Derjenige, dessen Stift im Bach liegenbleibt und vom Wasser nicht weggespült wird, bekommt Maria zur Erziehung. Nach dreimaliger Wiederholung blieb der Stift des heiligen Zacharias auf dem Grund des Baches liegen. Unter der Vormundschaft von Zacharias ist Maria im Hause Gottes aufgewachsen. Gott hat sich Maria angenommen. Jedes Mal, wenn Zacharias die Gebetskammer von Maria im Gotteshaus aufsuchte, fand er dort Lebensmittel. Er wunderte sich und fragte Maria, woher sie die Lebensmittel hat. Maria entgegnete, dass Gott sie ihr geschickt habe. Während ihres Alleinseins widmete sich Maria dem Gotteshaus und diente Gott ehrfürchtig.

Während ihrer Zurückgezogenheit erschien ihr der Engel Gabriel in Gestalt eines vollkommenen Mannes, damit sich Maria nicht vor ihm fürchtet. Er stellte sich ihr als Gesandter Gottes vor und kündigte ihr die Geburt Jesus, des Propheten Gottes, an. Auf die Frage "Wie sollte ich einen Jungen bekommen, wo mich kein Mann berührt hat?", erhält sie die Antwort: „Dein Herr sagt: Es fällt mir leicht“ – Wenn Gott etwas beschlossen hat, kann er es auch ausführen.

Dann wurde Maria durch das Einhauchen des Geistes Gottes schwanger.

Vor der Geburt zieht sich Maria „an einen fernen Ort“ zurück. Dort begibt sie sich unter eine Palme. Vor Angst und Scham wünschte sie sich den Tod. Aber Gott lässt seine Diener und die sich ihm zuwenden nicht im Stich. Als Maria Jesus zur Welt bringt, ist sie mit ihren Geburtsschmerzen und ihrer Verzweiflung allein. Um ihr die Angst zu nehmen, ließ Gott ein Wunder geschehen. Er ließ ihr neu geborenes Kind Jesus sprechen. Seine Stimme ruft ihr zu, dass ihr Herr ein Rinnsal mit Wasser für sie vorbereitet habe und dass sie sich mit frischen reifen Datteln der Palme stärken solle, unter die sie sich geflüchtet hatte.

Als sie mit dem Säugling auf dem Arm zu ihrer Familie kam, wurde sie entsetzt angesprochen und beschuldigt. In einem Vers der Sure Maria sagten sie ihr: „Maria! Da hast du etwas Unerhörtes begangen. Schwester Aarons! Dein Vater war doch kein schlechter Kerl und deine Mutter keine Hure.“

Auch in dieser Schwierigkeit erfuhr sie göttliche Hilfe. Maria zeigte auf das Kind, und Jesus begann zu ihnen zu sprechen. Durch dieses Wunder wurde die Reinheit Marias bestätigt, ihre Ehre verteidigt und das Wunder der Jungfrauen-Geburt allen offenbar gemacht.

Danach schwieg Jesus, bis er das Alter erreicht hat, in dem ein Kind normalerweise spricht. Maria starb fünf Jahre nach der Auferstehung von Jesus und wurde 53 Jahre alt.

Ismael Al Bassimi, Ehrenamtlicher bei BENN(BerlinEntwickeltNeueNachbarschaften)

Tag der Menschenrechte



Jedes Jahr jährt sich am 10. Dezember der Tag der Menschenrechte, um daran zu erinnern, wie wichtig Menschenrechte sind und dass noch vieles getan werden muss, damit diese für alle Menschen auf der Welt wirksam werden.

An eben diesem **10. Dezember im Jahr 1948** beschlossen alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen (UN) die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“. Danach soll jeder Mensch zu seinem Schutz und zur Erhaltung seiner Würde von Geburt an die gleichen elementaren Rechte besitzen. Diese Rechte

gelten unabhängig von Geschlecht, Religion, Herkunft, Hautfarbe, politischer Anschauung oder nationaler oder sozialer Herkunft eines Menschen.

In der Erklärung der Menschenrechte von 1948 heißt es in der Präambel, dass die „Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet.“

Insgesamt gibt es 30 Menschenrechte. Die Menschenrechte sind gleichrangig und stehen in einem engen Zusammenhang zueinander.

Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte sollen die elementaren Grundbedürfnisse der Menschen sichern, dazu zählen beispielsweise die Rechte auf Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung, Bildung und Arbeit.

Die bürgerlichen und politischen Rechte sollen dem Schutz vor staatlicher Willkür dienen (z.B. faires Gerichtsverfahren oder Schutz vor Folter), politische Beteiligung ermöglichen (z.B. Wahlrecht) und persönliche Freiheiten wie die Religions- und Meinungsfreiheit garantieren. Das Antidiskriminierungsgebot zählt ebenfalls dazu.

Kollektive Rechte, also Rechte von Gruppen, sind zum Beispiel das Recht auf Frieden und eine saubere Umwelt.

Die Verantwortung für die Umsetzung der Menschenrechte liegt bei den Staaten. So wurden die Menschenrechte in Deutschland als Grundrechte in die Verfassung aufgenommen. Außerdem gibt es Institutionen, wie den Internationalen Gerichtshof oder den Europäischen Gerichtshof, die die Menschenrechte schützen sollen.

Die Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen hat jedoch nicht die Wirksamkeit eines Vertrages. Es gibt Staaten, in denen die Menschenrechte von der Staatsmacht missachtet werden. Andersdenkende Menschen werden wegen ihrer Meinung gefoltert, kommen in das Gefängnis. In vielen Teilen der Welt ist Hunger grausamer Alltag oder Kinder müssen unter harten Bedingungen in Fabriken arbeiten, um zum Lebensunterhalt beizutragen.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass es bis zur Einhaltung der Menschenrechte auf unserem gesamten Globus noch ein weiter Weg ist. Die Verantwortung für die Realisierung der Menschenrechte können wir nicht nur Institutionen oder Menschenrechtsorganisationen wie amnesty international überlassen. Wir ALLE sind gefragt, uns für die Menschenrechte einzusetzen.

Fangen wir hier in Berlin an, wo noch immer viele Menschen wegen ihrer Herkunft, ihres Geschlechtes oder anderer Merkmale diskriminiert werden!

Team BENN-Büro Marienfelde (BerlinEntwickeltNeue Nachbarschaften)

Quellen: <https://www.un.org/Depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>

<https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/menschenrechtsbildung/bildungsmaterialien>

„Douce Nuit....“ in der Elfenbeinküste in Afrika



Patricia Diane gehört zur Gemeinde Vom Guten Hirten. Wenn der Chor zu Weihnachten singt, höre ich genau ihre schöne Stimme heraus. Patricias Heimat ist die Elfenbeinküste. Dort wird in den Kirchen, aber auch in den Dörfern und Familien viel gesungen, auf Französisch!

Die Adventszeit ist in den Gemeinden der Elfenbeinküste eine Fastenzeit. Man verzichtet auf Süßigkeiten und leckere Speisen bis Weihnachten. Christen, Muslime und Animisten (Naturreligionen) leben dort friedlich zusammen. Das Nikolausfest ist nicht bekannt. Aber Weihnachten feiern alle. Man schmückt das Haus und besorgt Geschenke. Schon in den Tagen vor Weihnachten feiern die Kinder in Kitas und Schulen.

24.12. Veille de Noel: Am Abend finden „Mimés de Noel“ statt, Theaterdarstellungen in der Heiligen Nacht mit Chorgesang. Danach gibt es die Mitternachtsmesse. Dabei wird viel gesungen und getanzt. Zu Hause wird dann festlich gegessen.

25.12. Jour de Noel: Der Festtag beginnt schon mit einem üppigen Frühstück mit gegrilltem Fisch, Hühnchen, Bananen-Foutou, Reis und verschiedenen Saucen. Es wird gesungen, getanzt, und man besucht und bewirbt sich gegenseitig. Der Pere de Noel bringt den Kindern die Geschenke. Und dann gehen alle Christen zur „Creche“, zur Krippe.

26.12. An diesem Tag geht man wieder in die Messe, und man beschenkt die Armen über die Caritas.

06.01. „Roies Mages“ (Heilige Drei Könige“) Wieder trifft sich die Gemeinde zum feierlichen Gottesdienst. Anschließend ziehen verkleidete Kinder und Jugendliche durch die Orte. So wie die Heiligen Drei Könige dem Jesuskind ihre Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe gebracht haben, so sollen nun auch die Gemeindemitglieder ihre Kirchen unterstützen. Denn natürlich gibt es in der Elfenbeinküste keine Kirchensteuer.

So ist die Adventszeit eher eine Bußzeit, wie sie es vor hundert Jahren hier auch war, und die Weihnachtszeit eine durchaus fröhliche Zeit.



„Il est né, le Divine Enfant...“



Weihnachten auf Malta

Während wir Zugezogenen auch Anfang November noch Picknick am Steinstrand machen und in der Mittagswärme im Meer schwimmen, dekoriert unsere Nachbarin gegenüber seit einer Woche ihren Weihnachtsbaum. Ein bisschen indiskret, aber durch die engen Straßen unvermeidbar, können wir zusehen, wie aus einem grünen Plastikbäumchen eine weiße Schneelandschaft mit herumfahrender kleiner Eisenbahn wird!

Als ich meine neue Bekannte, Sally, eine Malteserin, beim Wandern zu Weihnachten interviewte, sagte sie, dass natürlich jede Familie einen Plastikbaum hat – denn es gibt ja in diesem mediterranen Klima so gut wie keine Tannen, Fichten usw. Und sie ergänzte, dass es neuerdings diverse Baum-Pflanz-Projekte auf der Insel gibt – da wäre es eine Frechheit und auch verboten, sich einen echten Baum ins Haus zu holen. Aber Weihnachtsbaum – wie in Deutschland – das muss trotzdem sein!



Auf die Frage: „Was ist für Dich das wichtigste an Weihnachten?“ kam (getrennt voneinander befragt) immer die gleiche Antwort: Baby Jesus. Baby Jesus in der Krippe. Und dann fingen alle durcheinander an zu erzählen von den wunderschönen großen Krippen im öffentlichen Raum – auf den Mittelinseln der Kreisverkehre, in der Hauptstadt Valletta in der Fußgängerzone, vor den Rathäusern und in den Kirchen – überall steht die „schönste Krippe“ Maltas. Manchmal muss Baby Jesus an Beton gefesselt werden – zur eigenen Sicherheit ... eigentlich wird wenig gestohlen auf der Insel, aber hier handelt es sich vielleicht um einen Konkurrenzkampf der Krippenaufstellerinnen und Verantwortlichen.

Noch haben wir kein Weihnachten auf Malta erlebt. Aber fest steht schon: wenn wir einen Adventskranz möchten, müssen wir uns den selber basteln – genauso wie Adventskalender und die Feier am Heiligabend ist das hier unbekannt. In den letzten Jahren hat sich wohl ein schöner Weihnachtsmarkt-Brauch entwickelt (nach deutschem Vorbild mit Bratwürsten – auf Abbildungen sind das Hotdogs - und Glühwein), aber das wird in diesem Jahr sicherlich wegen Corona flach fallen. Aber auch ohne Weihnachtsmarkt sieht man schon jetzt im Öffentlichen Raum und bei diversen „Christmas-Shops“ die Freude am Dekorieren, am Beleuchten und Inszenieren. Wir sind gespannt!

Herzliche Grüße nach Marienfelde aus der wunderbaren Wärme Maltas –

Uta, Floria und Emily Slotosch

...und noch eine Besonderheit – verschiedene Städte in Malta stellen Live-Krippen dar – natürlich mit echten Menschen

Fest der Heiligen Lucia



Die Heilige Lucia war eine christliche Jungfrau in der frühen Kirche in Syrakus. Sie wird als „Lichtbringerin“ verehrt, denn mutig versorgte sie die Christen in ihren Verstecken mit Speisen. Es heißt, sie trug einen Kranz mit Lichtern auf dem Haupt, um die „Hände frei zu haben“. Die Mutter wollte sie verheiraten.

Sie aber hatte sich bereits Christus als Jungfrau geweiht. Als sie durch den gekränkten Bräutigam als Christin denunziert wurde, starb sie um 304 n. Chr. unter dem römischen Kaiser Diokletian einen grausamen Märtyrertod. Vor allen in Schweden, aber auch in Italien gibt es den Brauch der Lichtbringerinnen in weißen Gewändern und Lichterkranz, die von Haus zu Haus gehen und Gaben und Freude bringen. (Kath. Heiligenkalender)

Aus meiner Kindheit

Als ich Kind war, gab es in der Adventszeit in meiner Familie eine schöne Sitte. Im Nachhinein spüre ich, wie mich diese Tradition aufmerksamer auf mein Umfeld machte, - auch Menschen, die einsam, bedürftig oder krank sind, liebevoll wahrzunehmen.

Zuerst übte mein Vater mit mir ein Weihnachtsgedicht ein. Er achtete sehr darauf, dass ich laut und deutlich sprach, gut betonte und auch Pausen einlegte (was für mich wie eine Ewigkeit erschien). Ich hätte es auf einer Bühne sprechen können. Nach dem II. Weltkrieg bis Mitte der 50er Jahre war Kaffee eine Rarität. Mit einem kleinen Päckchen unter dem Arm, liebevoll in buntem Weihnachtspapier verschnürt, begann unser Spaziergang.

Vater hatte sich beim Verlag nach der Adresse unserer Zeitungsfrau erkundigt, die seit längerer Zeit krank war. War es der zweite, dritte oder vierte Hinterhof in der Mietskaserne im Wedding? Endlich fanden wir den richtigen Treppenaufgang. Wir klingelten. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die Tür öffnete. Mein Vater begrüßte ehrerbietig, indem er seinen Hut lüftete. - Er war ein Gentleman alter Schule. Auf einen Wink hin, trug ich mein Gedicht vor. Plötzlich sah ich, wie sich die Augen dieser kranken Frau mit Tränen füllten. Als Vater ihr das Geschenk überreichte, wusste sie vor Erstaunen und Freude nichts zu sagen. Nach einem kurzen Gespräch über ihr Befinden verabschiedeten wir uns mit den besten Wünschen zur Genesung.

Ich sehe - noch wie heute - die Dankbarkeit dieser Frau vor mir.

Auch als Kind nahm ich wahr, dass die Freude, die wir schenkten, auch mich im Tiefsten erfüllte.



Feliz Navidad! - Weihnachten in Kastilien / Spanien

(Maria Araceli Marin Arribas ist Spanierin. Sie ist seit 2015 Mitglied unserer Gemeinde Vom Guten Hirten. Sie ist engagiert in der Kolpingfamilie, im Besuchsdienst und vor allem im Projekt „Wel(l)come-In“, wo sie während des Deutschkurses Kinder betreut.)

Meine Kindheit und Jugend habe ich in Burgos verlebt. Die Adventszeit war eine stille Zeit. Alle Kirchen waren geöffnet. So konnte man von einer Kirche zur anderen gehen und vor der Krippe verweilen und beten. Ja, die Krippe wurde schon nach und nach aufgebaut, in meiner Kirche auf einem großen Holztisch mit grünem Tuch im Altarraum. Im Hintergrund wurde eine bergige Landschaft gestaltet, um die Krippe herum ein Dorf mit vielen kleinen Alltagsfiguren. Da waren Handwerker, eine Frau, die Wäsche aufhing, eine andere spannte Wolle auf einen Holzrahmen. Jesus, der in unseren Alltag hineingeboren wird! Von rechts wand sich ein sandiger Weg. In der Ferne konnte man schon die Heiligen Drei Könige wahrnehmen, die jeden Tag ein wenig näher rückten. Von der anderen Seite näherte sich das Heilige Paar.

24.12. Bispera: Der Heilige Abend begann mit einer kleinen Morgenmesse. In der Krippe waren nun das Heilige Paar und die Hirten angekommen, in der Mitte das Jesuskind in der Holzkrippe. Zu Hause war viel vorzubereiten. Zum Mittag gab es nur eine einfache Mahlzeit. Gefeiert wurde erst nach der großen Mitternachtsmesse. Da wurden die leckersten Fischgerichte aufgetragen.

25.12. Am Morgen besuchten alle das feierliche Hochamt. In den Familien gab es ein köstliches Festessen mit Lamm, Hase, Hühnchen und Süßigkeiten wie Durron! (weißer Nougat mit Nüssen und Datteln in vielen Variationen).

Ganz groß wird aber noch einmal gefeiert, vor allem mit den Kindern:

05.01. Die Heiligen Drei Könige hatten die Krippe erreicht. Auf den Straßen zogen Kaspar, Melchior und Balthasar auf echten Kamelen durch den Ort. Ein Umzug mit viel Trommeln und fröhlicher Musik bis zur Plaza Mayor. Alle Kinder hatten einen Wunschzettel mitgebracht, die die Eltern den Königen überreichten (Natürlich wussten die Eltern schon, was in dem Brief stand).

06.01. Das Hochfest der Erscheinung des Herrn wurde mit einem mit einem Hochamt in den Kirchen gefeiert und danach dem großen Fest in den Familien. Es gab ein Festessen und die Verteilung der Geschenke. Auf wunderbare Weise erhielten wir Kinder genau das Geschenk, das in dem Brief für die Heiligen Drei Könige aufgeschrieben worden war.

Gracias! Feliz Navidad!



Familientraktion Adventsbäckerei

Vor vielen Jahren, als Kind, durfte ich meiner Oma und meiner Mutter bei der Adventsbäckerei helfen. Es wurden Lebkuchen, Mandelmakronen und „Englische“ hauchdünne Kekse nach Rezepten hergestellt, die vermutlich meine Oma schon von ihrer Mutter übernommen hatte. Es roch gut in der Küche, es war eng, besonders lecker war es, den Teig der „Englischen“ zu naschen. Hirschhornsalz und Pottasche sorgten dafür, dass die Lebkuchen erst schmeckten, wenn sie gebacken waren.

Als ich eine eigene Familie gegründet hatte, gehörte es in der Adventszeit natürlich auch dazu, Plätzchen zu backen: Mandel- und Kokosmakronen, Kipferl und auch das „Englische“. Meine Töchter machten dabei je nach Alter gerne mit. Irgendwann kamen auch die Lebkuchen dazu, deren Herstellung sehr aufwändig ist. Meine Mutter hat das Rezept handschriftlich tradiert. Mein Bruder lernte es auch bei ihr, so dass diese Tradition auch in seiner Familie weiterlebt.

Es kam die Zeit, dass meine vier Töchter ihren je eigenen Hausstand gründeten. Eine von ihnen besitzt eine sehr große Küche mit zwei Backöfen. Seitdem gibt es einen für alle 5 Haushalte gemeinsamen Termin in der Adventszeit, an dem wir uns für einen ganzen Tag bei ihr zur Adventsbäckerei treffen. Jede bringt einen Teig mit. Es wird dafür Sorge getragen, dass Omas Lebkuchen, das „Englische“ und Mandelmakronen dabei sind. Dann wird ausgerollt, ausgestochen, Förmchen gefüllt, abgebacken, mit Zuckerguss verziert ... und natürlich auch Teig geschleckt, bis auf den Lebkuchenteig. Alle arbeiten zusammen, auch die Enkelkinder sind fleißig bei der Sache. So hat sich eine neue Tradition entwickelt.

In der Mittagspause tut das Verspeisen von herzhafter Minipizza gut. Danach backen wir fleißig weiter. Am späten Nachmittag sind die Kekse fertig und alle acht bis zehn Sorten müssen probiert werden. Wenn dann die Küche wieder aufgeräumt ist, alle Handwerksutensilien in den entsprechenden Taschen und Körben verstaut sind, finden die vielen unterschiedlichen Plätzchen in den vielen mitgebrachten Dosen ihren Platz, bis sie spätestens nach dem 6. Januar verspeist sind.

In diesem Jahr werden wir diese Tradition der Adventsbäckerei wohl wegen der Corona-Pandemie anders gestalten müssen, aber die Arbeit und die Kekse werden trotzdem geteilt werden. Wir werden wohl unsere Familien-Skype-Gruppe aktivieren, wenn jede Familie in der eigenen Küche ihre Spezialplätzchen bäckt.



Wir werden wohl unsere Familien-Skype-Gruppe aktivieren, wenn jede Familie in der eigenen Küche ihre Spezialplätzchen bäckt.

Engel unter uns? (Auszug)



Aus Engeln wird kein Mensch wie wir!
Doch sind sie unter uns jetzt hier
Vielleicht geht´s nämlich umgekehrt,
Aus Menschen können Engeln werden,
mit engelartigen Gebärden!



Ich finde, das ist soviel Wert, dass man die Flügel gern entbehrt

Ich wünsche dir auf allen Wegen,
Dass du es intensiv erfährst
Dass du in Menschen, die dich mögen,
Dich lieben mit dir Freundschaft pflegen,
für dich ein gutes Wort einlegen,
Die Engel spürst! Und siehst! Und hörst!
Die sind uns dann von Gott befohlen
Wo Liebe ist, ist Gott am Werk!

Dort kann man Engelschutz sich holen

Und nicht von einem Wolkenberg

In Menschen, die von Jesus reden
In Jesus selbst dem Menschenfreund
Sind Engel da für jeden
So ist der Engeldienst gemeint
Der so geheimnisvoll erscheint



Gibt`s denn nicht andere doch im Leben,
Die geistigen die wir nicht sehn?

Als erstes wäre zuzugeben,

Das wir davon nicht viel verstehn
Hier ist der Glaube angesprochen
Der Glaube als das Ur-Vertraun
Dass Gott sein Wort noch nicht gebrochen
Am Ende werden wir ihn schau'n
Und auch die vielen Engelscharen
Die er erschuf aus Schöpferlust
Am Ende werden wir erfahren
Was hier uns lauter Rätsel waren



Weihnachten für Russlanddeutsche in der ehemaligen Sowjetunion

Schon 1100 lebten Deutsche in der Gegend von Kiew. Unter der Zarin Katharina strömten tausende Deutsche nach Russland und bildeten deutsche Kolonien an der Wolga und in der Ukraine. Schon nach dem 1. Weltkrieg, vor allem aber nach dem Überfall von Nazideutschland auf Russland wurden die Deutschen enteignet und in unwirtliche Gegenden wie Sibirien und Kasachstan in Kolchosen umgesiedelt. Trotz harter Arbeit und Repressalien lebten sie ihr Deutschtum.

Unter der Öffnung durch Boris Jelzin wurde es möglich, nach Deutschland einzureisen. Nach dem Zerfall der UdSSR 1991 kamen 30000 Russlanddeutsche nach Deutschland, sehr viele auch nach Berlin Marienfelde.

Alwine Weidner: Ihre Verwandten waren unter Stalin aus der Ukraine nach Kasachstan umgesiedelt worden. Alwine wuchs in einer Kolchose mit Viehzucht auf. Im Winter waren 40 Grad normal. Zu Hause wurde Deutsch gesprochen, in der Schule Russisch. Deutsch war Fremdsprache. Die Verwandten waren evangelisch, aber Kirchen gab es nicht. Die alten Leute beteten und sangen zu Hause die alten Lieder. Im Advent wurden der Christbaumschmuck und die Geschenke gebastelt. Zu Weihnachten wurde ein Tannenbaum geschlagen und zu Hause geschmückt. Am Heiligen Abend las die Oma aus der Bibel vor, man sang „Stille Nacht“ und „O Tannenbaum“. Am 25.12. genoss man den Festtagsbraten. „Aber erzählt niemandem, dass wir Weihnachten gefeiert haben!“ Kasachstan war ein kommunistisches Land! Dennoch verkleideten sich die deutschen Kinder als Christkind und die russischen Kinder als „Väterchen Frost“.

1991 siedelte die Familie nach Deutschland aus. Bald half Alwine dank ihrer Sprachkenntnisse Neuankömmlingen bei Laufzetteln und Behördengängen. Heute hilft sie den Geflüchteten.

Erika Will: Ihre Verwandten waren Wolgadeutsche, ebenfalls unter Stalin zwangsumgesiedelt nach Sibirien in ein kleines Dorf mit einer Sowjose. Viehzucht, Kühe, Schweine, Sonnenblumen, Rüben. Sechs Personen in einem Zimmer. Die Religionsausübung war verboten. Aber die Oma betete mit den Kindern und erzählte ihnen die biblischen Geschichten. Am Heiligabend wurde nur heimlich in der Familie gefeiert, mit einem Plastikbaum, „Alle Jahre wieder“ und gutem Essen, Und die Geschenke hatte das Christkind gebracht. Man aß köstliche Piroggen, Reibekuchen und Krepel in Öl ausgebacken. Erst Silvester wurde groß gefeiert. Da waren alle draußen und sangen, tranken und feierten im Schnee. Die Kinder rutschten auf Pappkartons die Schneeberge hinunter.

1995 siedelte die Familie nach Deutschland aus. Erika hat in Marienfelde viele Kontakte geknüpft. In der Gruppe „Wolle & noch viel mehr“ in der Gemeinde Vom Guten Hirten kann sie ihrer Leidenschaft nachgehen,- Handarbeiten und Basteln. Das hat sie von der Oma gelernt, in Sibirien!





Ein neuer Blick auf den Heiligen Josef

Ach ja, der Heilige Josef! Sofort haben wir unzählige Bilder vor Augen: Der alte Mann mit dem Bart, schützend neben Maria, manchmal auch knieend vor der Krippe. Ein Beiwerk. Ja in manchen Weihnachtsliedern kocht er den Brei oder nascht ihn gar dem Kind weg. Josef, so traut und nett!?

Genau eine Woche vor dem Weihnachtsfest lesen wir in unseren Gottesdiensten folgender Text;

bei Matthäus 1, 18-24: Ich zitiere: „...Mariawar mit Josef verlobt. Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete, durch das Wirken des Heiligen Geistes....“

Erst voriges Jahr las ich, was das für Maria hätte bedeuten können: Verstoßung, Steinigung!

Maria war sich der Zusage Gottes sicher, aber Josef? Wie stand er da? War da ein anderer Mann?

„Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.“

Nein, er gab sie nicht dem Spott und den Steinen preis, sondern er bot ihr die Chance, den anderen Mann zu heiraten. Großherzig, dieser Josef! Doch dann erschien ihm im Traum ein Engel.

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als Deine Frau zu dir zu nehmen. Denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben.“

Was für eine Herausforderung! Er soll sich zu Maria bekennen und ihrem Kind den Namen geben, wie es durch den Vater üblich ist. Er der Vater und nicht der Vater?

„Er wird sein Volk von den Sünden erlösen, damit sich erfüllt, was der Herr durch den Propheten gesagt hat...“

Ja, Josef kannte die Worte des Jesaja gut „....die Jungfrau wird ein Kind gebären..“ und andere Worte über den Messias. Aber Maria, seine Verlobte, - die Mutter des Messias und er, Josef sollte der Ziehvater dieses Jesus (Heil Gottes) sein? Josef, so traut und nett?

„...und er tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte...“

Was für ein starker Glaube! Was für ein starker Mann! Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus, wie Josef bei der Geburt Maria zur Seite steht, wie er, - nach einem weiteren Traum,- Mutter und Kind vor Herodes rettet und mit ihnen nach Ägypten flüchtet. Und als sie zurückkehren, zieht er ihn groß, den Jesus, den Messias. Er erlebt, wie sein zwölfjähriger Sohn ihnen abhanden kommt und bei den Lehrern im Tempel sitzt. Josef glaubt. Er trägt die Verheißung mit.

Josef wird am 19. März als Heiliger gefeiert und am 1. Mai als Josef, den Arbeiter!

Inge Lux (Vom Guten Hirten)



1 - 2 - 3 mal Bescherung Weihnachtsfreuden für Heimkinder im Kinderheim St. Monika

Vorweg: Das von den Vinzenterinnen gegründete Kinderheim St. Monika neben der Kirche Mater Dolorosa in Lankwitz bestand in der Zeit von 1966 – 2006. Die ehemalige Erzieherin Heidi Müller-Lux erinnert sich.



Amerikanische Soldaten haben sich Anfang Dezember gemeldet, um den Termin für eine Weihnachtsüberraschung für die Schulkinder aus den Gruppen 1-4 zu vereinbaren. Jedes Kind durfte einen Wunsch für ein Geschenk äußern. Die Wunschbriefe gingen an die „Amis“, die jedes Jahr einen Nachmittag mit allerlei Überraschungen für die Kinder gestalteten. Sie wurden mit einem Bus abgeholt und glücklich wieder ins Heim zurückgebracht.

Heiligabend im Kinderheim: Auch hier durften die Kinder vorher einen Wunsch äußern. Der von uns dann erfüllt wurde. Um am Heiligen Abend die Weihnachtstischchen aufzubauen, wurden die Kinder zu einem langen Spaziergang mit einer Erzieherin überredet. Eine zweite Erzieherin schmückte den Baum und baute die Tischchen für die zehn Kinder der Gruppe auf.

An der Gruppentür zogen die Kinder Jacken und Schuhe aus. Weihnachtsmusik ertönte, und jedes Kind suchte sein Tischchen mit den Überraschungen.

Am Ersten Weihnachtstag holten einige Eltern ihre Kinder ab, um ihnen zu Hause mit einer Überraschung eine Freude zu bereiten.

Das Licht der Weihnacht verwandelt die Welt



Weihnachten hat mit dem Zauber des Wandels zu tun. Nicht nur, dass die Finsternis nun wieder zurückweichen muss, weil das Licht geboren wird, sondern noch vielmehr, dass nun wieder etwas beginnt. Die Finsternis wandelt sich in Licht. Der Winter beginnt erst. Es wird kalt, damit es dann bald wieder wärmer werden kann und der Frühling und das Leben mit Kraft zurückkehrt.

Doch Weihnachten ist mehr. Es ist die Wandlung, die auch in uns stattfindet. Denn Gott wird Mensch. Er verwandelt das Menschsein so und führt uns zu einem neuen Dasein. Nicht mehr nur Schöpfung Gottes sein, sondern Gott selbst wird Teil dieser Schöpfung. Das ist mehr als der Hauch der Seele, die Gott jeder lebenden Kreatur eingeblasen hat, denn Gott kommt selbst voll und ganz nicht nur als Hauch, sondern vollständig in diese Welt.

Er wird so vom Schöpfer auch zu einem Teil dieser Welt. Wie das geht, das bleibt ein Geheimnis. Vielleicht verstehen wir es irgendwann. Doch müssen wir das? Oder kann man nicht gut mit diesem Geheimnis leben, das wir so wunderbar jede Weihnacht feiern? Gott kam in sein Eigentum und wird so auch Teil dessen, was er gemacht hatte. So kann doch heute nichts mehr ohne Gott sein.

Liegt die Gottvergessenheit, in der viele Menschen den größten Teil des Jahres leben, daran, dass Gott damals in Bethlehem geboren wurde und wir finden, dass dies eine schöne Geschichte ist, die uns in unserem Alltag nicht mehr betrifft? Wir Christen leben aber heute doch schon so, dass wir mit diesem Wandel rechnen, der unsere Welt nicht nur zu einer von Gott geschaffenen Welt macht, sondern sie sogar ganz durchdringt.

Gott kommt schwach und noch ganz klein und zart auf die Welt, so wie das Licht, welches langsam zurückkehrt und die Tage länger macht. Doch auch ein kleines Licht vertreibt die Finsternis um es her. So kann der Lichtkreis um die Kerze wachsen, wenn das Feuer sich ausbreitet und stärker wird. Wenn nicht mehr nur ein Licht brennt, sondern man an dem einen Licht mehrere Lichter entzündet, wird es heller. Und dieses Licht der Weihnacht wird ein großes Licht.

Denn dieses Licht in der Krippe hat viele Menschen entzündet, die nun im Glauben brennen und Licht in diese Welt bringen. So wird es immer heller und wir feiern das zu Weihnachten. Denn Christus wird in uns, in unsere Welt und in unsere Herzen hinein geboren. Und die Freude, die Botschaft der Engel tragen wir nicht nur an diesem Tag in die ganze Welt. Zuerst das: „Fürchtet euch nicht!“ Auch nicht in dieser dunklen Zeit. Auch nicht angesichts einer Pandemie, die uns in Einsamkeit, Angst und Verzweiflung werfen kann. „Fürchtet euch nicht!“ Vielmehr dürfen wir uns auch in so dunklen Zeiten, selbst wenn wir einsam in unserem Stall oder um eine Krippe sitzen, wie auch immer das für uns aussieht, freuen. Denn so sagen die Engel es auch uns!

Freut euch, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Und das Zeichen dieses Heilands ist, dass er wächst. Er ist klein und doch schon voll und ganz der Heiland der Welt.

Vertraut auf diesen Heiland, der immer mehr und mehr und deutlicher der Heiland der Welt wird. Lasst ihn auch in eurem Leben, in eurem Herzen einen solchen Platz einnehmen, damit eure Herzen die Krippe des Herrn werden und ihr so zu einem Menschen, von dem aus die Botschaft der Liebe und des Heils in die Welt getragen wird.

Amen, ja, so sei es!

Ich wünsche Ihnen eine behütete und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr Pfarrer Paul Klaß



Gottesdienst in der katholischen Kirche St. Yousif in Bagdad/ Al-Mansoor.

WEIHNACHTEN IM IRAK

Zu Beginn der Weihnachtsfeierlichkeiten läuteten die Glocken der Kirchen hauptsächlich in der Hauptstadt Bagdad, Mossul und in der Ninive Ebene als Zeichen zur Erinnerung an Christi Geburt.

Vor 2003 waren die Weihnachtsfeierlichkeiten immer abends am 24. Dezember; die Kirchen waren überfüllt von den Gläubigen; viele von ihnen mussten in den Vorgärten der Kirchen draußen bleiben, um die Feierlichkeiten mitzuerleben.

An diesen Tagen wurden die Kirchen voll beleuchtet; die Weihnachtsbäume und die Krippen durften nicht fehlen.

Während der Feier riefen die Bischöfe und Pfarrer alle Iraker zur Versöhnung auf. Sie sagten Ihnen: alle Iraker sind Brüder und sollten einander lieben und helfen, damit der Friede in unserem Land herrscht und Gottes Gnade über uns kommt.

Die Weihnachtsfeierlichkeiten dauerten über 2 Stunden. Nach der Feier gingen die Gläubigen zu den Gärten der Kirchen und bildeten miteinander eine große Kette um ein Lagerfeuer, sangen Kirchenlieder und freuten sich über die Geburt von Jesus.

Zu den Traditionen der Weihnachtszeit gehörte die Übergabe von Geschenken zwischen den Familienmitgliedern und der Besuch von Verwandten und Freunden. Außerdem nutzte man Weihnachten als eine gute Gelegenheit zum Besuch der vielen Bekannten, die man schon langen nicht getroffen hat.

Für uns als Familie verbrachten wir den ersten Weihnachtstag bei meinen Eltern; dort blieben wir vom Mittag bis spät abends und trafen die meisten Verwandten, die zu den Eltern kamen um ihnen zu Weihnachten zu gratulieren. Der Garten im Haus meiner Eltern war voll von den Kindern meiner Brüder, Onkel, Tanten und anderen Verwandten.

Weihnachten war eine gute Gelegenheit zur Versöhnung und auch um schöne Zeit mit den Lieben zu verbringen.

Nach 2003 wurden die Weihnachtsfeierlichkeiten wegen der schlechten Sicherheitslage auf den Nachmittag verschoben. Das Klima von Angst und Gewalt im Irak veranlasste viele Christen das Fest möglichst ohne Aufsehen zu feiern. Viele christliche Familien, wir sind eine davon, mussten das Land wegen der unsicheren Lage verlassen.

Zwei Menschen sitzen am Fenster. Das Radio spielt.



„Stille Nacht, ...“

„Guck mal, kaum was los auf der Straße!“

„Mhm.“

„Jetzt nimm doch mal die Zeitung vom Gesicht und guck!“

„Warum soll ich gucken, wenn da keiner ist?“

„... heilige Nacht! ...“

„Ist doch erst Vormittag, da müsstest doch ganz viele noch Einkäufe machen.“

„Mhm.“

„Mindestens die, die immer erst in letzter Minute Geschenke kaufen.“

„Was guckst du mich da an?“

„... Alles schläft, einsam wacht ...“

„Ich hab dieses Jahr nicht gepennt.“

„Nee, nee.“

„Nee, ich hab im Internet bestellt!“

„Oh.“

„... nur das traute hochheilige Paar, ...“

„Was soll das heißen? Oh? Traust du mir das nicht zu?“

„Nein, doch, ach guck mal, da kommt das Paket-Auto. Der hat bis zuletzt zu tun.“

„... holder Knabe im lockigen Haar, ...“

„Weißt du noch?“

„Hm?“

„Als unser Kleiner noch in den Windeln lag? Der hatte auch so schöne Haare.“

„Mhm.“

„... schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh! ...“

„Ist so ruhig hier.“

„Ist doch schön. Kann ich endlich Zeitung lesen.“

„... Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht...“

„Wenn Jesus heute leben würde...“

„Wirst du jetzt philosophisch?“

„Na zum Lachen wäre ihm wahrscheinlich nicht zuzumute!“

„... Lieb' aus deinem göttlichen Mund, ...“

„Aber das mit der Nächstenliebe ist jetzt schon wichtig in diesen Zeiten.“

„Sag doch einfach, wenn ich den Müll rausbringen soll!“

„... da uns schlägt die rettende Stund', ...“

„Jetzt riecht's hier nicht mehr so streng.“

„Wenn alles so einfach zu lösen wäre.“

„Ach ja...“

„... Christ in deiner Geburt, Christ in deiner Geburt! ...“

„Sind wahrscheinlich genau so wenige Leute unterwegs wie damals.“

„Naja...“

„Guck mal, immer noch keiner!“

„Mhm.“

„... Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht ...“

„Steht denn was Neues drin?“

„Hm?“

„In der Zeitung.“

„... durch der Engel Halleluja, ...“

„Jeden Tag dasselbe.“

„Warum liest du's dann?“

„Man will schließlich informiert sein!“

„... tönt es laut von fern und nah: ...“

„Also ich bleib beim Radiohören.“

„Du hörst doch gar nicht richtig hin.“

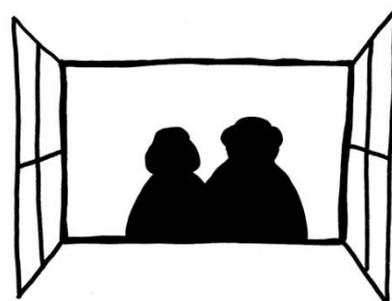
„Wenn's wichtig ist, schon!“

„... Jesus, der Retter ist da, Jesus, der Retter ist da! ...“

„So einen Retter könnten wir jetzt brauchen.“

„Mhm.“

A.Oelrich



23.

Morgen ist der Heilige Abend!

Die letzten Dinge werden heute noch erledigt: die Küche geputzt, letzte Einkäufe vor dem Fest, das letzte Geschenk besorgt, der Kuchen gebacken, der Weihnachtsbaum aufgestellt, zur Arbeit gegangen, das Grab auf dem Friedhof geschmückt, die kranke Nachbarin besucht... So vieles stand heute noch auf der to-do-Liste.

Wenn Gott eine to-do-Liste schreiben würde, was stünde drauf?

- ADVENT – Zeit zu warten, zu erwarten,
- ZEIT nehmen: Zeit für Besinnlichkeit, für Familie, für mich selbst, Zeit zu beten, zu loben, zu danken, Zeit für Freunde und für Mitmenschen, Zeit für die Gesundheit und die Natur, Zeit für die Vorfreude auf die Geburt Jesu, Zeit darüber nachzudenken, was es für mich bedeutet...

Und um diese Zeit für die Vorfreude, für sich selbst, für das Gebet, für die Atempause geht es heute Abend:

Wie schon in vielen Jahren werden wir heute mit dem Flötenkreis von Leila Schöneich eine Taizé-Andacht feiern: unterm Adventsstern in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde (Sondershauser Str. 50 in Lankwitz) um 19Uhr. Wir laden Sie herzlich ein, dabei zu sein- miteinander Gebete zu singen oder zu summen, den Flöten zu lauschen, sich von der kerzenbeleuchteten Atmosphäre einfangen zu lassen, die adventliche Meditation in den Gedanken in die Weihnacht mitzunehmen.

In diesem Jahr werden wir hinterher nicht bei Punsch noch erzählen können oder das Bethlehemlicht mit nach Hause nehmen können, aber: wir entzünden stattdessen ein Weihnachtslicht der Hoffnung und Freude zum Mitnehmen und Weitergeben.

Und falls es nicht möglich sein sollte, sich in der Kirche zu treffen – wir übertragen auf



Youtube unter
**„Weihnachts-
Taizé in der
Dietrich-
Bonhoeffer-
Gemeinde“**



am 23.12.20 um 19 Uhr.

Bleiben Sie behütet und gesegnete Weihnachten!

Sabine Kirschke

Heilige Nacht

Nachtdunkler Himmel, in der Ferne ein Licht.
 Es kann noch nicht sein, dass der Tag anbricht.
 Ein Glänzen, ein Strahlen, der Himmel erglüht,
 die Nacht wird zum Tage, die Schöpfung erblüht.

Was für ein Leuchten, welch' selige Nacht?

Niemand kann schlafen,
 die Welt ist erwacht.

Die Herzen der Menschen erfasst tiefes Glück,
 Hass und Feindschaft weichen zurück.

Ein Sehnen im Herzen bricht plötzlich sich Bahn.

Fängt jetzt eine Zeit des Friedens an?

Jeder Mensch schaut lange ins eigene Herz
 und spürt dort den Wandel von Leiden und Schmerz.

Welch' Wunder vollzieht sich in Heiliger Nacht,
 Gott hat der Welt ein Geschenk gemacht.

Er gießt seine Liebe wie Goldströme aus,
 sie überflutet jedes Herz, jedes Haus

Da hält alle Welt den Atem an,
 über das, was Gott hat so Großes getan.
 Die Herzen erbeben und öffnen sich weit
 und spüren den Segen der heiligen Zeit.



Ein Jeder wurde vom Lichtglanz erfüllt,
 das Sehnen im Herzen ein wenig gestillt.
 Geheimnisvoll, heilig und hell war die Nacht,
 als Gott uns im Sohn seine Liebe gebracht.

Und als dann der neue Morgen anbricht,
 vereinigt er sich mit dem göttlichen Licht.
 Nun kann es nie mehr ganz dunkel sein,
 weil die Welt überstrahlt ist vom göttlichen Schein.



WEIHNACHTEN 2020

DER ENGEL

Nun hatte er sich wirklich auf allen Kanälen registriert. Facebook, Instagram, WhatsApp, YouTube, ja sogar dieses TickTock aus China. Ein Online-Meeting würde er auch noch auf Zoom anmelden. Man wusste ja nie wie viele Menschen sich noch real treffen konnten. So könnte man immerhin eine weltweite digitale „Welcome Party“ für das Kind veranstalten. Natürlich brauchte er, wenn es soweit war, Bilder - das war noch ein Problem. Maryam und Jusef besaßen zwar ein sehr altes Handy aber keine Internetflatrate. Meisten hatten sie kein Netz und erst recht kein WLAN. Aber irgendwie musste es klappen mit den Sozialen Medien, denn wer ließ sich heute noch von einem Stern beeindrucken? Immerhin hatte er mit **# Folgt dem Stern** auf Anhieb 144Likes und 12 Follower bekommen.

MARYAM und JUSUF

Fehlendes Internet und keine Geld für eine Simkarte waren Jusufs kleinstes Problem. Bei Maryam setzten schon die Wehen ein. Statt bei den Verwandten in Deutschland saßen sie nun seit über zwei Jahren auf dieser Insel fest. Kein Weg führte nach Europa zu Jusufs Tanten. Sie alle waren Palästinenser, Flucht war sozusagen Familienfluch seid mehr als 70 Jahren. Jusufs Familie stammte aus Bethlehem im Westjordanland, Maryams aus Nazareth im heutigen Israel. Maryam und Jusuf waren in Damaskus im palästinensischen Flüchtlingslager Yamuk geboren und aufgewachsen. Nachdem sie Syrien im Krieg verlassen hatten hofften sie endlich auf ein Leben in Frieden mit etwas Wohlstand in Deutschland. Scheinbar vergebens, denn mal wieder waren sie in einem Lager gelandet, kein Land in Europa wollte sie aufnehmen. Hier auf der Insel war es schlimmer als in Yamuk. Das alte Lager war gerade abgebrannt. Das neue war nicht viel besser aber sie hatten ein Zelt erhalten, weil Maryam schwanger war und aus irgendwelchen Gründen war Ihnen eine Ziege zugelaufen, die das Zelt ein wenig mit Ihrem Atem wärmte und etwas Milch gab.

Maryam mochte diese Ziege. Die Anwesenheit des Tieres beruhigte sie. So lange lebten sie schon in diesem unwürdigen Zustand. Sie sah wie Jusuf sich sorgte. Dann noch das Virus, das auch im neuen Lager grassierte. Niemand konnte sich davor schützen. Aber sie waren noch gesund, das Kind in Ihrem Bauch machte Anstalten auf die Welt zu kommen. Unerklärlicherweise hatte sie plötzlich das Gefühl, dass alles gut werden würde - irgendwie.

ELLEN

Eillen machte dieser zweite Lockdown langsam wirklich zu schaffen. Den ganzen Tag im Homeoffice und abends auch alleine in der Wohnung. Viel zu oft sah sie auf ihr Handy oder schaute Fernsehen mit deprimierenden Nachrichtensendungen und Talk-Shows: Corona, Trump, Terror. Alle Serien auf Netflix hatte sie bereits durch. Im ersten Lockdown hatte sie noch viel Yoga gemacht, die Küche renoviert, sich mit Freundinnen getroffen um in der Frühlingssonne spazieren zu gehen. Aber der graue Berliner Herbst machte schon ohne Corona depressiv. Jetzt war sie so erschöpft von dieser blöden Pandemie, die alle ihre Pläne in diesem Jahr durchkreuzt hatte. Sie vermisste ihre Clique und Ihre Eltern. Das Virus war ihr unheimlich, die Maske nervte und manchmal war sie sich wirklich nicht sicher, ob das alles überhaupt so gefährlich war. Und ob das ganze Theater, das Politik, Medien und Virologen da veranstalteten tatsächlich einen Sinn machte. So viele Leute verloren Ihre Existenz, waren verzweifelt. So viele widersprüchliche Dinge. Auf Facebook las sie vieles, was sie verwirrte. Auf der anderen Seite lag ihr Nachbar sogar auf der Intensivstation, drei Kolleginnen waren in Quarantäne. Nun war plötzlich in Ihrer Timeline dieser User Namens Engel aufgetaucht, mit merkwürdigen Nachrichten: **#Folgt dem Stern # Habt keine Angst**. Haha! Wie soll man in solchen Zeiten keine Angst haben? Das hat sie im Kommentar gleich unter sein komisches zweites Posting geschrieben und nun wartete sie gespannt auf seine Antwort...

DIMITRIOS, der Aushilfsschäfer und seine Freunde

Dimitrios saß mit seinen alten Schulfreunden Fanis und Georgios am Lagerfeuer bei den Schafen, die Taverne war zu wegen Corona. Er versorgte die Schafe seines Onkels. Früher ein Ferienjob, jetzt die einzige Möglichkeit ein paar Euros zu verdienen. Dimitrios hatte Informatik studiert doch in Griechenland gab es seit einigen Jahren einfach keine Jobs für junge Menschen. So versuchte er sein Glück erst in Deutschland und dann in Österreich, landete schlussendlich als Kellner in einer Sushi Bar in Innsbruck. Die jetzt im Lockdown geschlossen hatte und so schnell wohl auch nicht mehr öffnete. Dimitrios und seine drei Freunde sahen ins Feuer. „Pling“, das Handy vibrierte. Dieser Engel, twitterte seit einer Stunde auf sein Handy ein: **,#Folgt dem Stern, #Habt keine Angst, # Große Freude: Kind geboren, Geschenk von Gott**. Was sollte das nur?

Tatsächlich war da ein außergewöhnlicher Stern am Himmel, der Ihnen heller und wärmer ins Gesicht schien als das Feuer. Er stand genau über Karatepe, dem neuen Flüchtlingslager, gegen das sein Onkel und die anderen schon protestiert hatten. „Lasst uns mal sehen, was da unter dem Stern ist!“ schlug Dimitrios vor. „Der steht genau bei den Flüchtlingen! Was sollen wir denn da?“ gab Georgios gereizt zurück. Dimitrios berichtete vom Tweed des Engels, die Freunde blieben skeptisch. Am Ende war es möglicherweise nur die Langeweile, die sie doch bewegte, zum Lager zu gehen, wo diese ver-

hassten Flüchtlinge wohnten. Seid die da waren, gab es nur noch Chaos auf Lesbos. Alles hatte sich geändert. So viele Menschen konnten sie hier einfach nicht beherbergen. Es konnte nichts Gutes von dort kommen. Aber wenn Dimitrios, der ja schon immer der Schlauste von ihnen war, meinte, man solle mal schauen, dann schaute man halt.

Sie kamen problemlos ins Lager, wateten durch Matsch und dann an den stinkenden Toiletten vorbei. Der Stern stand genau über einer Gruppe von Olivenbäumen, etwas entfernt von den meisten Zelten. Hinter den Bäumen erkannten sie ein sehr kleines Zelt, das der Stern in warmes Licht getaucht hatte. Daraus vernahmten sie die zarte Stimme eines Neugeborenen.

DIE WEISEN

Am Strand hatte sie sich getroffen: Amar aus Afghanistan und Nilay aus Indien waren aus der Türkei mit einem Schlauchboot gekommen. Patricia von der Elfenbeinküste war schon länger auf Lesbos gestrandet. Alle drei verband die Wissenschaft. Sie träumten nicht nur von einem besseren Leben, sie wollten studieren und forschen, Astrophysik in Harvard, Medizin an der Charité, Ökonomie an der Sorbonne. Das waren ihre Träume gewesen, die in Moria ein Ende nahmen. Aber wenn sie zusammen waren, dann träumten sie einfach weiter und erzählten sich von Ihren „Forschungsprojekten“.

Nilay wusste alles über Galaxien und folgte, wenn er mal Internet auf dem Handy hatte, einem internationalen Astronomie Blog. Dort wurde von einem neuen seltsamen Stern berichtet, der besonders gut in der östlichen Ägäis zu beobachten war. Tatsächlich war da ein Stern, den Nilay nicht kannte. Sehr hell stand er über Karatepe, dem neuen Flüchtlingslager. Seitdem Moria abgebrannt war verbrachten sie die Nächte möglichst unter freiem Himmel irgendwo auf der Insel. Auch wenn es nachts kalt wurde und sie oft Ärger mit den Einheimischen bekamen. Sie wollten auf keinen Fall wieder in ein Lager. Doch der Stern zog sie magisch an. Und plötzlich standen sie mitten in Karatepe vor drei Olivenbäumen, dahinter war ein kleines Zelt, hell erleuchtet. Es war offen, einige Leute mit ein paar Schafen saßen davor und tranken Tee. Dann erkannten sie die griechischen Bauern, die sie neulich von ihrem Schlafplatz auf den Feldern mit Prügeln vertrieben hatten. Genau die hatten sie jetzt entdeckt und winkten freundlich als müssten sie Ihnen etwas Unglaubliches zeigen. „**Dieses Kind bringt uns Frieden!**“ riefen sie. Das klang komisch und gegen alle Erfahrung doch irgendwie vertrauenserweckend. Also trauten sie sich und kamen näher, sahen Mutter und Kind: eine junge Palästinenserin mit blauem Kopftuch, erschöpft sah sie aus aber glücklich. Das Kind lag auf einem Fell, in bunte Tücher gewickelt. Sein Anblick erfüllte sie mit Ehrfurcht und einem seltsamen Glücksgefühl. Welch ein Wunder, was für ein Geschenk! Ein neuer, kleiner Mensch!

DAS FEST

Jusuf bot warmen Tee und frische Ziegenmilch an, sie setzten sich dazu. Amar hatte noch eine Flasche Desinfektionsmittel, die gab er der Mutter, damit sie sich vor dem Virus schützen konnten. Nilay kramte eine Tüte mit genau drei FFP2 Masken „Made in India“ hervor. Alle mussten lachen, niemand hätte sich vor einem Jahr selbst hier über solche Geschenke gefreut. Darauf gab Georgios eine Runde Ouzo aus. Fanis überlegte nicht lange, ab morgen könne die Familie in das leere Ferienappartement auf seinem kleinen Hof ziehen, bot er an. Maryam und Jusuf konnten es kaum fassen. Das wertvollste Geschenk aber kam von Patricia. Ohne einen Moment nachzudenken trennte sie sich von Ihrem fast neuen Smartphone, für das sie ihr letztes Geld ausgegeben hatte.

Das wurde unter großem Jubel ausprobiert: Fotos von Kind, Mutter und Vater, der Ziege. Und alle wollten natürlich ein Selfie mit der jungen, irgendwie heilig anmutenden Familie. Dann erinnerte sich Dimitrios an den Engel und schickte ihm die Fotos per Whatsapp: „Hallo Du Engel! Wir haben hier ein neugeborenes, wunderbares Kind und den schönsten Stern, den man sich vorstellen kann, wenn das kein Grund zur Freude ist! Außerdem haben wir sehr nette Menschen kennen gelernt und trinken zusammen Tee, Ziegenmilch und Ouzo. Danke für den Tipp!“ Keine Minute später twitterte der Engel zurück: „**#Halleluja!**“

„**Halleluja!**“ hatte der Engel auch unter Ellens Kommentar auf Facebook geschrieben, mit einem Foto: eine Frau und ein Mann in einem Zelt mit einem Neugeborenen und einer Ziege. Sieht aus wie in diesem Lager in Griechenland. Bloß nicht noch dieses Flüchtlingsthema! Trotzdem war Ellen fasziniert. So friedlich und schön schien es dort zu sein. Und noch eine Message kam dazu „**Gottes Sohn ist geboren, der Retter der Welt.**“ Sie musste lachen. Sie glaubte nicht an Gott. Aber irgendwie war die Vorstellung schön, dass Gott oder irgendeine Kraft, die es mit den Menschen tatsächlich gut meinte, ihnen ein Kind schickte, dass sie retten sollte. Und vielleicht war ja auch in jedem Menschen irgendetwas Göttliches? Man musste es sicher nur entdecken.

In diese Gedanken platze die dritte Nachricht vom Engel: Einladungslink für ein Onlinemeeting auf Zoom: **Celebrating Jesus' Birthday. December 24, 12 p.m. Central European Time, PIN:2020, Password: Merry Christmas!** Diesen Link könnte sie ja mal anklicken heute Nacht. Zuerst wollte sie aber raus, trotz Nieselregen. Heute hatte sie keine Angst mehr, war nicht mehr deprimiert. Mal sehen, wen sie auf der Straße treffen würde und „Frohe Weihnachten“ wünschen könnte. Vielleicht besser mit Maske und Abstand, aber mit freundlicher, warmer Stimme. –

Cosima Jagow-Duda

An dieser Stelle hätten wir gerne Einladungen zu unseren Weihnachtsgottesdiensten und Veranstaltungen ausgesprochen. Wenn dieser Adventskalender erscheint, wissen wir nicht, wie die Coronavorschriften zu Weihnachten aussehen. Daher nennen wir hier nur Name, Adresse und Homepage. Bitte informieren Sie sich immer aktuell.

Danke an alle, die sich an diesem Adventskalender beteiligt haben!

Mitwirkende Gemeinden und Institutionen:

Kath. Kirchengemeinde Vom Guten Hirten
Malteserstr. 171
12277 Berlin
www.vomgutenhirten.de

Kath. Kirche St. Alfons
Beyrodtstr. 4
12277 Berlin
www.vomgutenhirten.de

Kath. Gemeinde Mater Dolorosa
Kurfürstenstr.59
12249 Berlin
www.mater-dolorosa-lankwitz.de

Ev. Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde
Sondershauser Str. 50
12249 Berlin
www.lankwitzer-kirchengemeinden.de

Ev. Kirche Marienfelde
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str.9
12279 Berlin
www.marienfelde-evangelisch.de

Neuapostolische Kirche Marienfelde
Greulichstr. 65
12277 Berlin
www.nak-marienfelde.de

BENN (BerlinEntwickeltNeueNachbarschaften)
Marienfelder Allee 170
12277 Berlin
www.benn-marienfelde.de

Stadtteil-Bibliothek Marienfelde
Marienfelder Allee 170
12277 Berlin
www.stb-tempelhof-schoeneberg.de